

Wie unvollkommen die Maschine von Heute doch noch ist!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 15

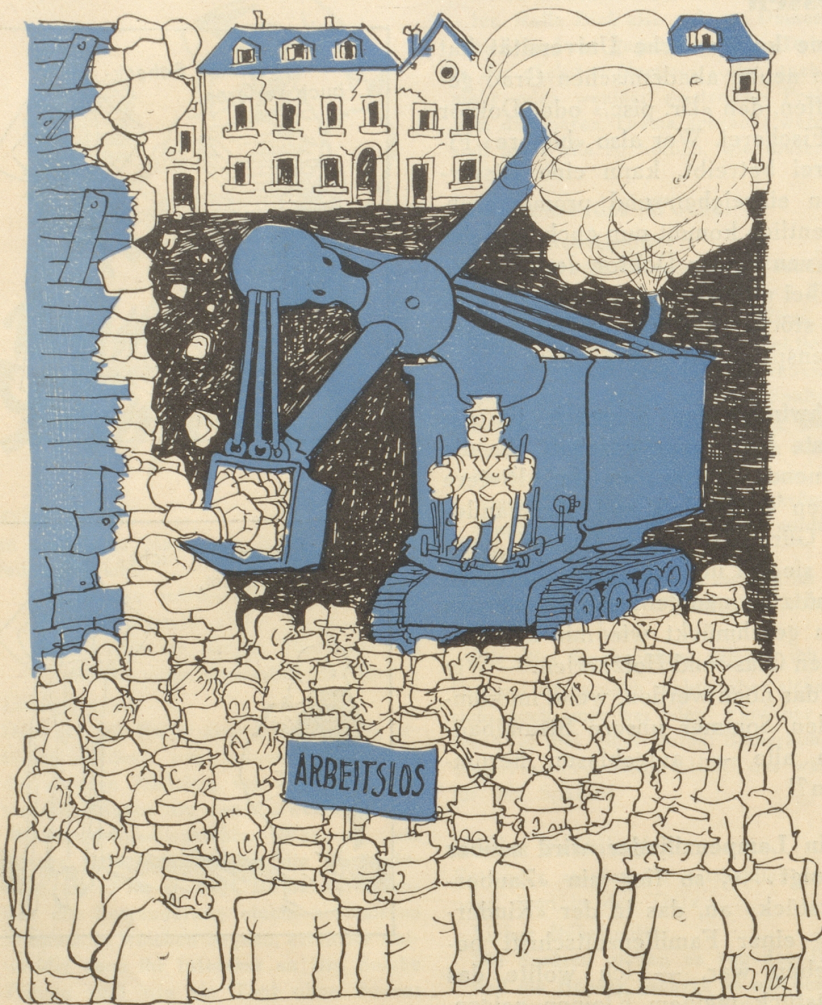
PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wie unvollkommen die Maschine von Heute doch noch ist! — Ein Mensch von Fleisch und Blut muss sie bedienen!

Das Denkmal

Ich war damals bei einer Bareser Zeitung als Hilfsredakteur eingetreten, um in die Geheimnisse der italienischen Journalistik zu dringen. Meine Aufgabe bestand hauptsächlich darin, verschiedene Zeitungsartikel auszuschneiden und aufzukleben. Nebenbei musste ich täglich den

Inseratenteil des feindlichen Blattes, «Die Stimme», durchsehen und die Leute, deren Anzeigen darin zu finden waren, in ein schwarzes Buch einschreiben. War ich mit meinem Tagewerk zu rasch fertig, dann sah es mein Chefredakteur gerne, wenn ich seinem Papagei, der perfekt italienisch schimpfte, weiterbildete, indem ich ihn im Gebrauch von deutschen Kraftworten unterwies.

Eines Tages erschien in der feindlichen «Stimme» ein Artikel, in dem es hiess, dass in dem Städtchen Bisceglie (50 km von Bari) von einem Rechtsanwalt, im Auftrag eines seiner Klienten, ein Bauplatz gekauft wurde, auf welchem ein Denkmal für Cesare Volpi errichtet werden sollte. Die Ausführung des Standbildes wurde der Firma Fratelli Bianchi übertragen. Hierauf liess der Chefredak-

teur die beiden Redakteure zu sich rufen und schimpfte, unterstützt von seinem Papagei, über ihre Nachlässigkeit, derzufolge «Die Stimme» so eine interessante Nachricht zuerst bringen konnte. «Wir haben in Bisceglie hundertachtzehn Abonnenten», donnerte der Chef, «und ich wünsche, dass morgen ein ausführlicher Artikel über das Leben und Wirken des Cesare Volpi erscheint.»

Eine Stunde später sah es bei uns aus wie nach der Sintflut. Lexikon, Weltgeschichte, literatur-, naturgeschichtliche, medizinische, technische und geologische Werke bedeckten knietief den Fussboden. Zehnjähriger Staub wirbelte wüst durch den Raum. Nach meiner Schätzung gab es in Italien vielleicht fünfzigtausend verstorbene Volpi. Trotz dieser reichen Auswahl gelang es uns aber nicht, aus all den Nachschlagswerken jenen Cesare Volpi herauszufinden. Demzufolge erschien nur ein sehr seichter Artikel, worin zu lesen stand, es sei eigentlich beschämend, dass es erst der vornehmen Gesinnung eines Privatmannes bedürfe, um dem verdienten Cesare Volpi auch in Apulien ein Denkmal zu setzen. Es wäre schon lange Pflicht der Gemeinden gewesen, sein Andenken sichtbar zu ehren.

«Ein gewisses Blatt», hiess es am nächsten Tag gehässigerweise in der «Stimme», «das unsere Originalberichte um eine Nummer später und wiedergekaut zu bringen pflegt, erieferte sich gestern, dass noch nichts aus öffentlicher Hand für die Ehrung des Cesare Volpi geschehen sei. Da durch Geplapper noch kein Denkmal gebaut wurde, haben wir uns entschlossen, eine Sammlung für die Errichtung eines solchen zu eröffnen und beginnen damit, indem wir Lire 500 zeichnen.»

Zuerst ärgerte sich unser Chefredakteur, dann aber freute er sich, dass er die Stimme um 500 Lire geschädigt habe. Damit wäre die Angelegenheit wohl erledigt gewesen, wenn die Leser nicht eine unverzeihliche Neugierde in Gestalt von zahlreichen Anfragen gezeigt hätten. Sogar die Stadtväter von Bisceglie

Goldmünze
BIERE und
WOLFFENBURGER
und Bismarck



aufeinen Schlag
gute Kur und Idylle Ferien
IM HOTEL LATTMANN
BAD RAGAZ